

hbz-Symposium

The Open Access Landscape in Germany

am 11.11.2008 im Industrieclub Düsseldorf

Kann Open Access politisch gefördert werden?

**Über die Möglichkeit zum Aufbau von Anreizen zur Etablierung von
Open Access Publikationsstrukturen in der Wissenschaft**

Dr. Friedrich Bode
Ministerium für Innovation,
Wissenschaft, Forschung und Technologie
des Landes Nordrhein-Westfalen

Abstract

Für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Gesellschaft erweist sich der Zugang zu Wissen als erfolgskritisch. In diesem Zusammenhang kommt Open Access besondere Bedeutung zu, zumal die wissenschaftliche Vernetzung zu digitalisierten Informationen führt, die schnell, transparent und umfassend für die erneute effiziente Generierung von Wissen zur Verfügung stehen muss. Dieses Wissen wird in der Regel außerhalb von Marktmechanismen mit dem Einsatz öffentlicher Mittel erzeugt.

Viele Hochschulen setzen Repositories ein, um Forschung und Lehre zu unterstützen und der Hochschule ein eigenes Publikationsprofil zu geben. Qualitätsgeprüftes Publizieren benötigt hingegen eine Publikations- und Redaktionsplattform, die das MIWFT seit 2004 im HBZ seit der Unterzeichnung der „Berlin Declaration“ fördert.

Dort kommen Werkzeuge zum Einsatz, die den Hochschulen für den Betrieb von eJournals angeboten werden – Module von DiPP und OJS. Die geförderten Zeitschriften zeigen steil ansteigende Zugriffszahlen, werden häufiger zitiert, publizieren schneller und transparenter. Es gilt, in Zukunft Geschäftsmodelle zu entwickeln, die um den freien Zugang zu Informationen herum besondere kostenpflichtige Services anbieten. Es erscheint wünschenswert, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken sich an solchen Entwicklungen verstärkt beteiligen.

(Überarbeiteter Vortragstext)

Ich knüpfe gern an den Ausführungen meiner Vorredner zu ökonomischen Begründungen des Open Access-Publizierens im Zusammenhang von Effizienz und Effektivität an. Diese Betrachtungsweise ist neu für mich, und ich würde mich freuen, wenn solche Gesichtspunkte in der künftigen Diskussion größere Beachtung finden.

Ich möchte zunächst auch auf einen anderen, sehr praktischen wirtschaftlichen Aspekt des Open Access-Publizierens eingehen. Die meisten wissenschaftlichen Schriften entstehen mit dem Einsatz öffentlicher Mittel im Rahmen der Dienstverhältnisse des wissenschaftlichen Personals an unseren Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Mit anderen Worten: Der Staat stellt die Vergütung und die notwendige Infrastruktur für die Forschungs- und Publikationstätigkeit bereit. Selbst das „Peer Review“, das die Verlage koordinieren, wird im Regelfall von Wissenschaftlern im Rahmen ihrer Dienstaufgaben übernommen. Aus der Übertragung der Urheberrechte folgt nun, dass die Hochschulen und Forschungseinrichtungen die von ihnen produzierten und staatlich geförderten Publikationen letztendlich über ihre Bibliotheken zurück kaufen müssen.

Dieser Zusammenhang soll nun keineswegs als primäre Begründung für Open Access erhalten. Für wissenschaftspolitisch bedeutsamer sollten die freie Zugänglichkeit, die größere Verbreitung, das häufigere Zitieren, die größere Publikationsgeschwindigkeit und die transparentere Gestaltung des Open-Access-Publizierens angesehen werden. Hinzu kommen neue technische Möglichkeiten des Internets, die das Publizieren insgesamt nachhaltig verändern werden: Online-Open-Access-Verfahren entsprechen weitgehend dem Charakter des kooperativen, kollaborativen und netzgestützten wissenschaftlichen Arbeitens.

Auf diese Begründungszusammenhänge insgesamt stützt sich im Wesentlichen die Entscheidung, Open Access politisch zu fördern.

In Nordrhein-Westfalen können wir auf eine 5jährige Förderpraxis von Open Access zurückblicken. Open Access ist zwar eine Art "grass root"-Bewegung; ich denke da etwa an den Physik-Server in Los Alamos, der praktisch alle wissenschaftlichen Publikationen als Preprint, unabhängig von ihrer späteren Veröffentlichung in Verlagen oder sonst wo, der scientific community frei zur Verfügung stellt (dieses und weitere e-Archive allein im Bereich Physik sind aufgelistet unter <http://pauli.uni-muenster.de/tp/menu/web-links/hep-service.html>)

Ich will hier kurz verweilen, bevor ich auf das eigentliche Thema - die politische Förderung von Open Access - eingehe.

Wir wissen alle, dass das Publizieren ein unverzichtbarer Teil der wissenschaftlichen Arbeit ist. Heute mehr als früher, weil wissenschaftliche Kooperation und Kollaboration wie selbstverständlich zum Forschungsprozess gehören. Es ist immer wichtiger, dass Fachergebnisse transparent, schnell und umfassend weltweit verfügbar sind. Das Internet eröffnet die Möglichkeit dazu. Open Access per Internet ist sozusagen die natürliche Folge der digitalisierten Darstellung von Forschungsergebnissen. Das gilt ganz besonders für Wissenschaftsdisziplinen, für die die digitale Kommunikation per Internet zu einem inhärenten Bestandteil des Arbeitens geworden ist. Die Plenar-Session 5 der Berlin6-Konferenz bezeichnet das präzise als "Blurring the Boundaries between Research and Publication".

Bevor wir eine Ausschreibung zur Förderung von wissenschaftlichen Zeitschriften im Open-Access-Modus starteten, untersuchten wir die Publikationsmodelle auf dem Markt. Damals noch lief das von der DFG geförderte Projekt GAP (German Academic Publishers), an das wir anknüpfen wollten. Doch GAP hatte viel Geld verbrannt, aber keine Ergebnisse hervorgebracht. (DiPP sollte später mit GAP-Works ein Software-Modul aufgreifen und weiterentwickeln.)

Ein anderes Projekt wurde praktisch „nebenan“ implementiert: eGMS, das Publikations- und Redaktionssystem für "German Medical Science" der ZB MED. Nach dem Vorbild von eGMS sollte auch DiPP konfektioniert werden – allerdings beschränkt auf die nicht-medizinischen Wissenschaften.

Während eGMS sich politisch und finanziell auf die beteiligten medizinischen Fachgesellschaften stützen konnte (Näheres zu GMS unter <http://www.egms.de>), sollte Digital Peer Publishing (DiPP) den anderen Wissenschaftsdisziplinen eine Plattform bieten.

Wir haben schnell lernen müssen, dass in allen Wissenschaftsdisziplinen die Bedingungen für das Publizieren und für Open Access jeweils sehr unterschiedlich sind.

Die Ausschreibung von September 2003 stellte folgende Ziele heraus:

Ausschreibung September 2003

- Aufbau fachspezifischer Open Access eJournals
- Qualitätsgeprüfte wissenschaftliche Information über Internet
- Kosten- und barrierefrei
- Kurze ergebnisnahe Veröffentlichungszyklen
- Höhere Transparenz der Forschungspraxis

In der Vorbereitung der Ausschreibung wurden Einzelgespräche sowie ein Workshop mit Vertretern vom BMBF, DFG, HRK, DLR, MPG und Hochschulverband geführt. Unser Open Access-Ansatz wurde 2004 als Projekt realisiert.

Hier eine Liste der "Gründungspublikationen":

Brains, Minds & Media	Neurobiologie
RTeJournal - Forum für Rapid Technologie	Technik
zeitenblicke	Neuere Geschichte
Journal of Virtual Reality and Broadcasting	Neue Medien
German Risk and Insurance Review	Versicherungswirtschaft
Constructions	Sprachwissenschaft
language@internet	Sprachwissenschaft

Es hatten sich 15 Projekte beworben, 8 erfüllten die Ausschreibungskriterien und wurden gefördert. Außer "zeitenblicke" waren alle eJournals Neugründungen.

In den ersten Jahren, also ab 2004, wurden die Journals jeweils mit ca. 25.000,- € Anschubfinanzierung jährlich und degressiv gefördert. Eine der Förderbedingungen war die Zusammenarbeit mit der örtlichen Hochschulbibliothek. Hier bestand die Absicht, das "Online-Publizieren" von vornherein in der Hochschule nachhaltig zu verankern. Eine weitere Förderbedingung war die Nutzung der Publikations- und Redaktionsplattform im landeseigenen Hochschulbibliothekszenrum (HBZ) in Köln.

Im Rückblick ist festzustellen, dass

1. ohne diese Förderung und auch ohne die Bereitstellung des zentralen webbasierten Publikations- und Redaktionsworkflow keines der eJournals online gegangen wäre, und dass
2. die Verankerung des Publizierens als eine Aufgabe von Hochschulen (als „Verlängerung“ des Arbeits- bzw. Forschungsprozesses) in den Bibliotheken in unterschiedlich starkem Maße verstanden wurde und somit gelungen bzw. misslungen ist.

Diese Einschätzung als eine erste Zwischenbilanz.

In den Folgejahren kamen neue Titel hinzu:

Logistics Journal	Ingenieurwissenschaften
Social Work & Society	Sozialwissenschaften
e-learning and education	Erziehungswissenschaften/ Neue Medien
Afrikanistik Online	
BuR - Business Research	Betriebswirtschaft
Basic and Applied Dryland Research	
archimaera	

Das HBZ hat aus eigenen Haushaltsmitteln Personalkosten und Entwicklungsaufwand investiert, darunter in letzter Zeit auch zunehmend Marketingkosten.

Die in einem engeren Sinne politische Förderung der Open Access-Publikationsplattform erfolgte durch

- Unterzeichnung der Berlin-Declaration durch das Ministerium
- die Unterstützung aller Open Access-Aktivitäten im HBZ
- weitere begleitende Fördermaßnahmen wie die Entwicklung einer deutschen Lizenz für Open Access (DPPL), die sich an die Creative Common Lizenz anlehnt, aber an das deutsche Recht angepasst ist (mit autorisierter englischer Übersetzung).

Ich möchte meinen Beitrag nicht beenden, ohne einen kritischen Blick auf unsere bisherigen Erfahrungen und die Zukunft zu werfen:

1. Es war zum damaligen Zeitpunkt richtig, eine zentrale Publikations- und Redaktionsplattform beim HBZ aufzubauen.
2. Es ist jetzt zu prüfen, ob diese Plattform weitergeführt wird, oder ob es vorzuziehen ist, sich einer anderen, weitverbreiteten Software-Plattform wie zum Beispiel „Open Journal Systems“ anzuschließen.
3. Es ist nur in Ansätzen gelungen, die Bibliotheken für diese Form des webbasierten Publizierens zu gewinnen. Die Hochschulen ziehen derzeit noch

verständlicherweise Aufbau und Betrieb von Hochschulschriftenservern, also Repositories, vor. Damit entfällt der Aufwand für qualitätssichernde Maßnahmen.

4. Die Publikations- und Redaktionsplattform im HBZ steht zur bundesweiten Nutzung zur Verfügung. Das HBZ wird seine Marketingbemühungen verstärken. Das Landesministerium wird das HBZ dabei weiterhin unterstützen - politisch und finanziell.

Open Access wird zunehmend angenommen und sich – auch angesichts steigender Tantieme-Kosten für digitale Semesterapparate – in Teilbereichen des wissenschaftlichen Publizierens weiter fest etablieren. Einen ganz entscheidenden Schub könnte Open Access erfahren, wenn die Novellierung des Urheberrechtsgesetzes das Zweitveröffentlichungsrecht gesetzlich verbrieft den Autoren belässt.

Aus heutiger Sicht fehlt noch weitgehend die Akzeptanz der Wissenschaft für Open Access – hauptsächlich aus Unkenntnis bei den Autoren. Sie folgen noch immer der Tradition, die Autorenrechte ausschließlich den Verlagen zu übertragen. Zu den Zukunftsaufgaben einer politischen Förderung von Open Access gehören somit ein verstärktes Marketing und die Entwicklung von passenden Geschäftsmodellen, die vermutlich im Serviceumfeld des Publizierens und der Informationsversorgung liegen werden – und nicht in der Publikation der eigentlichen Roh-Information selbst. Eine weitere Bedingung für die Verbreitung von Open Access dürfte ferner sein, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken die Unterstützung des webbasierten Publizierens als eigenen Aufgabenbereich erkennen.